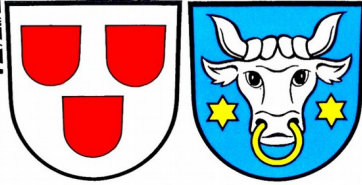




**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

„Im Schlafrock und Pantoffeln“ – Das Schiltacher Pfarrhaus als höhere Lehranstalt

Von Hans Harter

Eine interessante Neuerung im Museum am Markt ist die „Dankeschön-Vitrine“, die Stiftungen Schiltacher Bürger zeigt. Derzeit ist eine Zier-Schale mit reichem Barockdekor zu sehen, eine hübsche Antiquität der Zeit um 1900 aus einer Freiburger Werkstatt. Durch eingravierte Inschriften hat sie auch stadthistorischen Wert: „Herrn Stadtpfarrer Eduard Boeckh zu seinem 40ten Seelsorge-Jubiläum in Schiltach“; „Buß- und Bettag“; „1864-1904“. Schenker war ein „J. Wilhelm Schillinger“, „sein dankbarer Schüler“. Er muss eine besondere Beziehung zu dem überaus lange amtierenden Pfarrer gehabt haben, offenbar ein Schüler-Lehrer-Verhältnis, an das sich Johann Wilhelm Schillinger, so sein voller Name, noch nach Jahren erinnerte.

Er wurde 1854 in Schiltach geboren, sein Vater war Schneidermeister, die Familie mit der Mutter Anna Barbara, geb. Joos, und drei Schwestern wohnte im Hinteren Städtle. Als Johann Wilhelm zehn Jahre alt war, bezog Eduard Böckh das Schiltacher Pfarrhaus, dem er alsbald eine zusätzliche Funktion gab: Er bot aufgeweckten Buben (an Mädchen dachte noch keiner) einen weiterführenden Schulunterricht, der sie befähigen sollte, ein Gymnasium (das nächste war damals in Offenburg) zu besuchen.



*Eduard Böckh, ev. Pfarrer in Schiltach 1864-1908
Foto: R. Mahn*

Bei Pfarrer Böckh lernten sie drei Jahre lang Deutsch, Latein, Griechisch und Mathematik, womit sie in die gymnasiale Mittel- bzw. Oberstufe eintreten konnten, ohne bereits als Kinder nach auswärts zur Schule gehen zu müssen.

Einer von ihnen, die täglich ins Pfarrhaus kamen, war der spätere Schriftsteller Otto Hörth vom Lindenhof vor Eulersbach. In seinen Erinnerungen 1891-1894 beschreibt er den Unterricht von sieben bis elf Uhr (im Winter acht bis zwölf), mit Pfarrer Böckh als „unserem gestrengen Lehrmeister“. Zu ihm kamen auch junge „Pensionäre“ aus Städten wie Karlsruhe mit ihren überfüllten Schulen. Sie wohnten im Pfarrhaus - für Böckh eine Zusatzeinnahme zu seinem „nicht üppigen Gehalt“. Meist unterrichtete er „im Schlafrock und Pantoffeln“, falsche Antworten kommentierte er, so er gut gelaunt war, mit: „Ach Herr und Gott“. Doch fürchteten die Schüler seinen Zorn, „der wie ein Gewitter war, das sich naturnotwendig entladen mußte.“

Freude kam auf, wenn die „Frau Pfarrer“ sie mit dem Satz empfing: „*Heut kann Euch d'r Papa kei Unterricht gebe, er hat a Leich*“. Doch waren die Schüler gut vorbereitet, wenn sie in Offenburg aufs Gymnasium kamen. Von Pfarrer Böckh heißt es außerdem, dass er „ein sehr streitbarer und bibelfester Kanzelredner war, der sich scharf ins Zeug legte.“

In der Hauptsache nahmen Kinder von Geschäftsleuten das Bildungsangebot im Pfarrhaus wahr, auch die fünf von Böckh selber. Von ihnen führte die Tochter Marie, verheiratet Beeh, die väterliche Tradition fort und unterhielt eine Privatschule, die viele Schiltacher besuchten.

Einer der ersten, die der Pfarrer unterrichtete, war Johann Wilhelm Schillinger. Seit 1877 war er Kaufmann in Freiburg, mit einem Geschäft „Konfektion für Herren“ und „Herrenkleider nach Maß“, das ihn wohlhabend machte. 1906 erbaute er im Villenviertel Herdern drei Wohn-



Für Pfarrer Böckh von „seinem dankbaren Schüler J. Wilhelm Schillinger“. - Foto: H. Harter

häuser im Jugendstil, von denen er eines als „Privatier“ bezog, bevor er 1910 verstarb.

Für ihn muss Pfarrer Böckh ein früher Förderer gewesen sein, deshalb das dankbare Geschenk, das nun den Weg ins Museum gefunden hat. Es ist dem Künstler Peter Homberg-Harter (1919-1996) zu verdanken, der es aus dem Böckh-Nachlass bewahrte, sowie seinem Sohn Hans (Bachstraße), der es nun in die Obhut des Museums gab.

*Dieser Bericht erschien erstmals am 19. Dezember 2015 im „Schwarzwälder Bote“
und am 14. Januar 2016 im „Offenburger Tageblatt“*